

## Die Sammlung Dehner – ein verborgener Kunstschatz in der Region

Von Gabriele Brugger

Mehr als dreihundert Kunstwerke, Ölgemälde, Graphiken und Skulpturen von verschiedenen Künstlern der Region, aber auch von international bekannten Meistern beherbergt die Sammlung des Ehepaars Brigitte und Egon Dehner aus Bad Dürrenheim und bildet so einen verborgenen Kunstschatz der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg. Ende 2007 habe ich dazu den Sammlungskatalog »Vom Impressionismus in die Moderne – Sammlung Dehner« herausgegeben.

Mit den vierzehn Ölgemälden und einem Kupferstich von Lovis Corinth birgt die Sammlung Dehner eine überraschende Kostbarkeit. Sind es auch nicht die großen Werke des 1858 geborenen Meisters aus Königsberg, der in München und Paris studierte, in Berlin eine wichtige kulturpolitische Rolle spielte und anlässlich seines 150. Geburtstages 2008 mit einer großen Retrospektive im Pariser Musée d'Orsay geehrt wurde, so enthalten sie doch die Essenz, die das Werk von Lovis Corinth so einmalig macht.

Lovis Corinth einer Stilrichtung zuzuordnen, tut sich die Kunstgeschichtsschreibung schwer. Meist wird er als Impressionist geführt. Paul Cassirer, der ab 1912 Vorsitzender der Berliner Secession war, zählt ihn zum Beispiel zum „Dreigestirn des deutschen Impressionismus“ Max Liebermann, Lovis Corinth und Max Slevogt. Diese Zuschreibung trägt Corinths Lebenszeit (1858 – 1925) Rechnung und der Tatsache, dass er am Ende des 19. Jahrhunderts fast drei Jahre in Paris lebt und an der berühmten privaten Académie Julien bei Adolphe William Bouguereau und Tony Robert-Fleury studiert, die im Pariser Salon erfolgreich sind. Corinths Ziel in Paris ist es, eine Auszeichnung durch den Salon, der jährlich stattfindenden großen Kunstausstellung, zu gewinnen. Auch hierin ist Wil-



Abb. 2: Lovis Corinth, Weiblicher Akt, ohne Jahr, Öl auf Leinwand, 76 x 51,5 cm, unbezeichnet.

helm Leibl sein Vorbild, dem dies 1869 mit seinem „Bildnis der Frau Gedon“ gelingt. Lovis Corinth erhält die begehrte Auszeichnung des Pariser Salon nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1890 für sein Gemälde „Pieta“, das 1945 leider zerstört wurde. Corinth schreibt selbst von entscheidenden Einflüssen durch Wilhelm Leibl, den herausragenden deutschen Realisten, und benennt als seinen Lehrmeister Wilhelm Trübner, der ebenso wie Hans Thoma und Carl Schuch zum Leibl-Kreis gehört. Vor allem in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg weist Corinths Werk entschieden Merkmale des Realismus auf.

Corinths Realismus drückt sich, neben der Technik der Primamalerei, die auch Voraussetzung für den Impressionismus ist, vor allem in der Motivwahl aus, wenn Corinth gleichzeitig mit scheinbar frivol-sinnlichem Vergnügen mythologische Szenen malt, wie etwa das damals beliebte Motiv der Salome.

Vor allem mit dem Tod setzt sich Lovis Corinth in lebenslanger Eindringlichkeit auseinander. Im „Selbstbildnis mit Skelett“ von 1896 ist es noch eine eher vordergründige Angelegenheit, die auch in malerischen Motivtraditionen seit dem 16. Jahrhundert begründet ist. Doch die ab 1893 entstehenden Schlachthauszenen, die in ihrer brutalen Gewalt an die schockierenden Bilder Francis Bacons erinnern, zeigen äußersten Realismus, der schon fast einem Tabubruch gleichkommt. Was mit den Jagdbildern von Gustave Courbet beginnt, die Annäherung an das Tier als ver-



Abb. 3: Lovis Corinth, Weibliches Porträt, „Die Liegende“, ohne Jahr, Öl auf Leinwand, 43 x 51 cm, unbezeichnet.



wandte, ebenso wie der Mensch unweigerlich Leid und Tod ausgelieferte Kreatur bis hin zu seinem „Selbstbildnis“ als Forelle am Haken, mündet in die Schlachthaus-szenen von Lovis Corinth, der Situationen in das malerische Motivrepertoire aufnimmt, die den Menschen meist verborgen bleiben.

Hier wirkt ein schonungsloser Realismus, der zart besaiteten Gemütern die Lust auf Fleischgenuss vertreiben könnte, der den Maler in den Tönungen von Blut (der Tiere) und Schweiß (der Metzger) schwelgen lässt und die Konfrontation von Leben und Tod zu unvergleichlich intensivem Ausdruck bringt. Hier ist dieselbe Energie spürbar, die dem Künstler als Schöpfer innewohnt, wenn er einen weiblichen Körper, den Quell des Lebens, auf einem Gemälde in aller sinnlichen Schönheit erstehen lässt. Der Schöpfungsakt und der Tötungsakt werden zu Kumulationspunkten für Energie in der Malerei. Und so scheint es nicht erstaunlich, dass ausgerechnet ein „Bild Gottes“, Lovis Corinth's „Roter Christus“ von 1922 größte Nähe zu den Schlachthausbildern zeigt. Auch hier äußerster Realismus, schonungsloses Aufzeigen der gequälten Kreatur, Blutspritzer über dem ganzen Bild und ein grauenhafter Ausdruck beginnender Verwesung im Gesicht des Leichnams lassen den Betrachter erstarren und prägen sich unvergesslich ins Bildgedächtnis ein.

Die Werkgruppe in der Sammlung Dehner beherbergt drei sehr ungewöhnliche Männerporträts in Form von Halbaktten, die ein bezeichnendes Licht auf die tiefgründige Auseinandersetzung Corinth's mit Tod und Leben werfen, auf seinen menschlich-positiven Realismus. Zum Beispiel zeigt das Porträt „Der Baron“ (Abb. 1) einen Kopf mit frischem weißem Haar, Backenbart und markanter Adlernase und einen Oberkörper, der mit seinen hängenden Schultern, der gespannten



Abb. 4: Lisa Winchenbach, Porträtstudie weiblich, 1901, Graphitstift, Kohle auf Papier, laviert, 51 x 47,5 cm, bezeichnet Mitte rechts: Juni 1901.

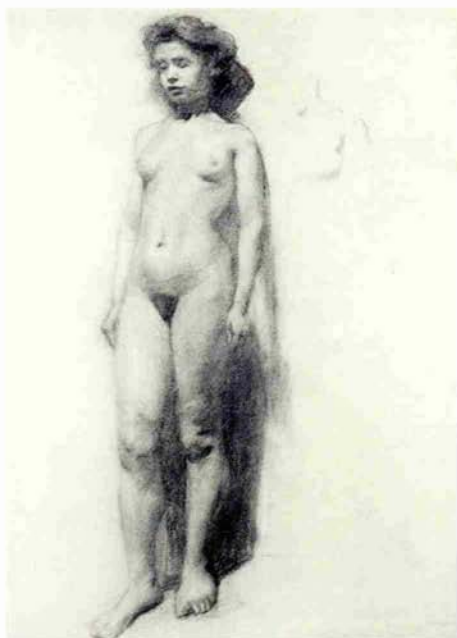


Abb. 5: Lisa Winchenbach, Aktstudie weiblich, ohne Jahr, Graphitstift, Kohle auf Papier, 61 x 47 cm, unbezeichnet.

## Die Sammlung Dehner

Haut über den stark modellierten Knochen und den gelblich-weißen Tönungen, viel älter wirkt als der Kopf, den Verfall und dadurch die relative Nähe des Todes thematisiert. Wie anders wäre der Eindruck, wäre dieser Kopf über einer gut gekleideten, Orden geschmückten Brust zu sehen. Unvergänglichkeit würde das Porträt ausstrahlen, ein Schmuckstück für die Ahnengalerie. Corinths Porträts eignen sich dafür nicht. Seine Darstellung enthält den ganzen Menschen, Kopf und Körper, Leib

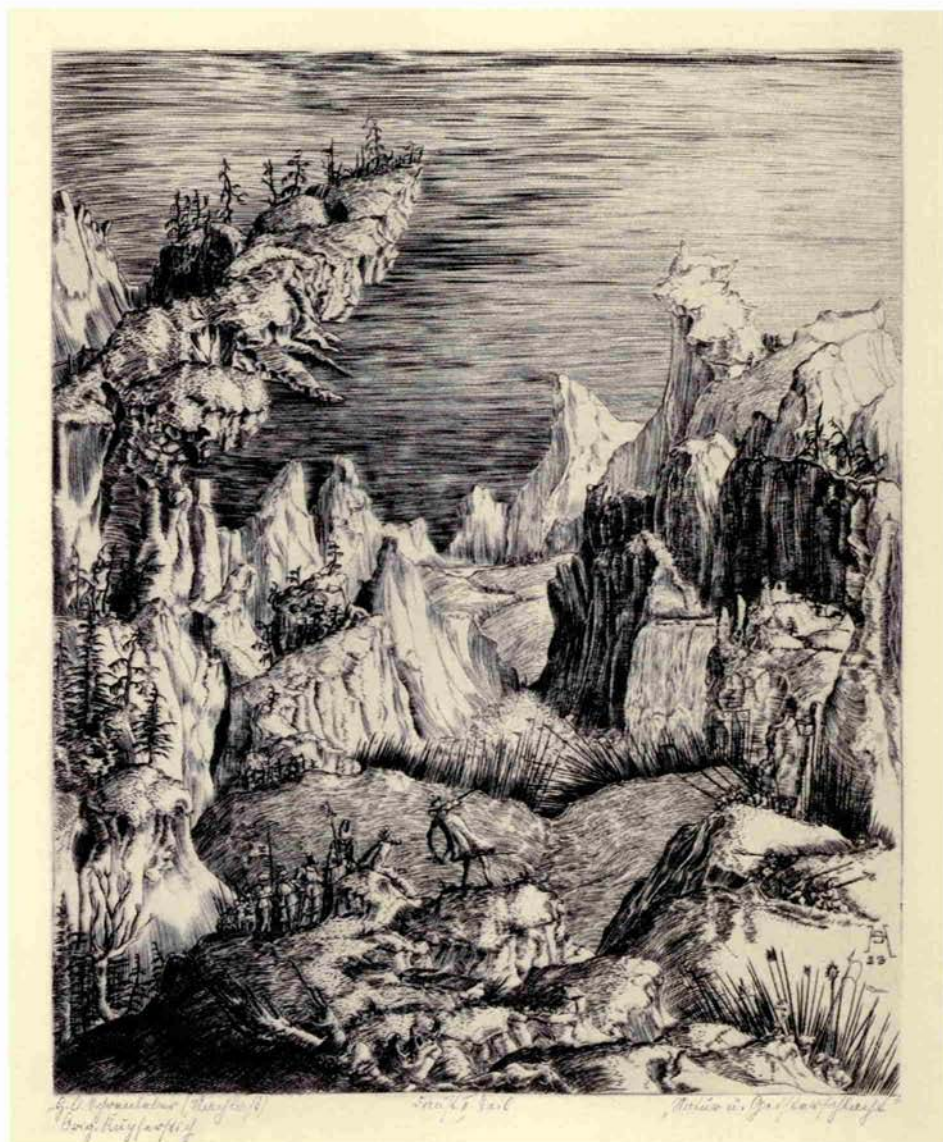


Abb. 6: Hans Otto Schönleber, Natur- und Geisterschlacht, Faust II, 4. Akt, 1923, Kupferstich, Einfassungslinie 20,6 x 16,8 cm, bezeichnet unten rechts: HS 23.



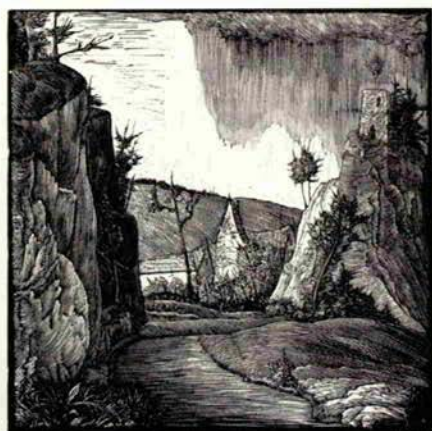


Abb. 7: Hans Otto Schönleber, Ruine Dietfurt im Donautal, 1925, Holzschnitt, Einfassungslinie 39,5 x 39,7 cm, bezeichnet unten rechts: HSch 25.

süßlich-sentimental zu sein, sie sind realistisch, wofür ein Lehrer Corinth sorgt und bürgt; doch es ist ein positiv-liebvoller Blick auf die Menschen. Die Porträtzeich-

und Seele, Leben und Tod. Frei und schön gestaltete Aktdarstellungen (Abb. 2) transportieren Allgemein-Menschliches und mit dem kleinen Bild „Die Liegende“ (Abb. 3) enthält die Sammlung Dehner ein impressionistisch anmutendes Kabinettsstück. Corinth wirft hier einen anheimelnden Blick ins alltägliche Leben und gestaltet ein ganz unbedeutendes Motiv zu überdauerndem Zeugnis menschlichen Lebens.

Die Werke von Corinth's Meister-schülerin Lisa Winchenbach aus Wuppertal-Barmen offenbaren eine „heile Welt“. Sie atmen den Geist des beginnenden 20. Jahrhunderts vor den sowohl materiell wie kulturell/spirituell verheerenden zwei Weltkriegen. Porträtstudien und Aktzeichnungen von Lisa Winchenbach sind allerdings weit davon entfernt,

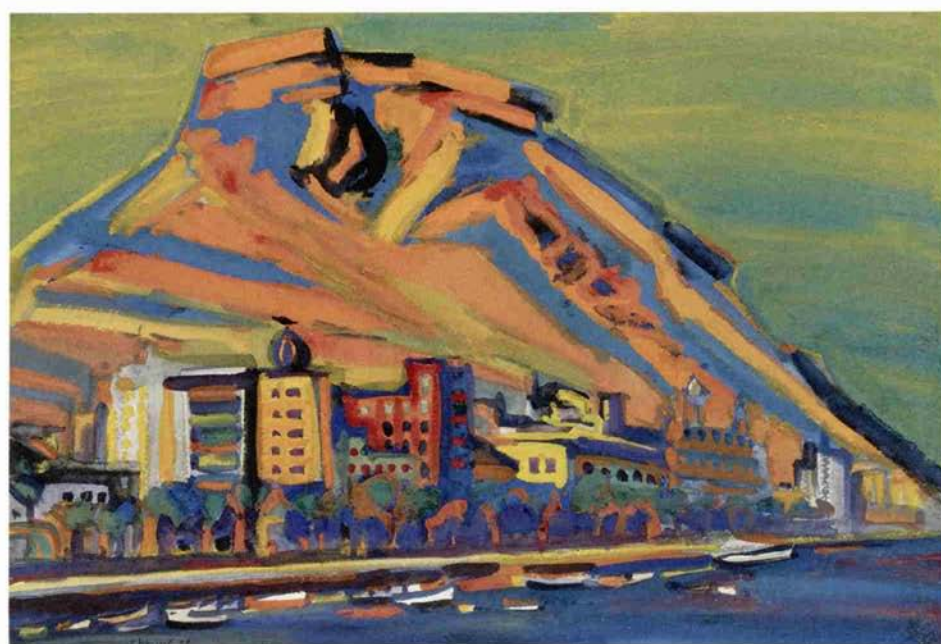


Abb. 8: Josef Wenzel, Alicante, 1958, Aquarell, im Passepartout im Rahmen, 71,3 x 92 cm, bezeichnet unten links: J. Wenzel 1958.

## Die Sammlung Dehner

nung von 1901 (Abb. 4) ist ein charaktervolles Meisterwerk ebenso wie der stehende Akt eines jungen Mädchens. (Abb. 5) Diese und so manche andere Zeichnung Lisa Winchenbachs aus der Sammlung Dehner würde einem Vergleich mit Zeichnungen großer impressionistischer Meister standhalten und einem kleinen Impressionistenmuseum zur Ehre gereichen.

Eine große Werkgruppe von Holzschnitten und Kupferstichen in der Sammlung Dehner beleuchtet eine Ausnahmeerscheinung, die sich konsequent dem Zeitgeist widersetzt, den 1889 geborenen Hans Otto Schönleber. Der Sohn des bekannten Karlsruher Akademieprofessors und Landschaftsmalers Gustav Schönleber führt nicht das Werk seines Vaters fort, der impressionistische Freilichtmalerei betrieb, sondern schürft an den Wurzeln bildnerischer Gestaltung. Nach seinem Medizinstudium und der Teilnahme am ersten Weltkrieg, befasst sich Hans Otto Schönleber intensiv mit der Technik des Holzschnitts und dem Kupferstich, mit den Werken der alten Meister Dürer, Cranach und Holbein und schafft Werke, die altmeisterlichen Naturalismus mit surrealen und expressiven Elementen zu einem phantastischen Realismus verbinden. Die Erfahrungen als Mediziner im Krieg treiben Hans Otto Schönleber zur Beschäftigung mit den großen Fragen des Menschseins. Seine konzentrierte Auseinandersetzung mit Themen aus der Bibel und mit Goethes Faust II (Abb. 6) erzeugt düster-visionäre Kupferstiche, die tief beeindruckten. Das auch für ihn wichtige Thema Landschaft bearbeitet Hans Otto Schönleber in vielgestaltigen Holzschnitten und Kupferstichen. Dass das Donautal zwischen Tuttlingen und Sig-



Abb. 9: Josef Wenzel, Alt-Bad Dürrhein, o. D., Öl auf Pappe, 60 x 76,5 cm, unbezeichnet.



maringen mit zahlreichen Burgen und bizarren Felsformationen Schönleber zu einer Serie von Holzschnitten motiviert (Abb. 7), ist bei seiner Nähe zu alten Meistern, wie auch seine an Dürer angelehnt Signatur als Monogramm veranschaulicht, nicht erstaunlich. Auch südliche Landschaften hält er in Holzschnitten fest, die diese Technik bis an ihre Grenzen ausreizen, und Kupferstiche wie „Girgenti IV“ zeigen virtuos den Umgang mit den graphischen Möglichkeiten. Die Bandbreite und Zahl der Graphiken in der Sammlung Dehner ist geeignet, die Erinnerung an den genial Gescheiterten wach zu halten.

Zum engeren Umkreis der Familie Dehner gehört der 1924 geborene Josef Wenzel, dessen Werk in der Sammlung breit vertreten ist. Wenzel, der an der Münchner Akademie studiert hat, kommt 1950 nach Bad Dürkheim, wo er als Maler in der Uhrenfabrikation einen Broterwerb findet. In seiner freien Arbeit setzt er sich intensiv mit der Farbe auseinander und nutzt die Loslösung der Farbe vom Motiv, die von Matisse und den Fauves in die Entwicklung der Kunst eingebracht wurde, zu expressiven freien Gestaltungen, die aber immer gegenständlich bleiben. Sein „Selbstporträt“ von 1966 lebt von der Ausstrahlung, welche die verschiedenen Blautöne in die Gestaltung bringen, und das Bild „Alicante“ (Abb. 8) überzeugt durch den Einsatz von komplementärem Blau und Orange, das den Eindruck einer unter großer Hitze flirrenden Landschaft erzeugt. Der unermüdliche Arbeitseifer, der hinter gelungenen Bildern steckt, wird in einer Vielzahl kleiner Aquarelle deutlich, die in lodernen Farben Eindrücke sammeln, ebenso in Zeichnungen, die jede Situation



Abb. 10: Brigitte Dehner, Unter Wasser 1, 1971, Tempera und Kreide auf Papier, 49 x 60,5 cm, bezeichnet unten rechts: Mitscher 1971.



Abb. 11: Brigitte Dehner, ohne Titel, 1991, Acryl auf Holz, 100 x 120 cm, bezeichnet unten links: B. M. D.

nutzen, die Hand zu üben und formale Gesetze zu ergründen, mit denen sich auch komplizierte Gegebenheiten darstellen lassen. Die neunundvierzig Werke Wenzels in der Sammlung Dehner sind auch Dokumente für ein Künstlerleben, das sich zwischen Bad Dürkheim auf der Baar und den südlichen Ländern Europas abspielt.

So wie es Paul Klee und August Macke unter die grelle Sonne Nordafrikas zieht, die Macke zum großen expressionistischen Farbenkünstler werden lässt, so arbeitet Wenzel in Griechenland, Italien und Spanien mit dem Licht und der Farbe und zeigt in seinen Ölgemälden, Aquarellen und Zeichnungen die Faszination, die auch die südliche Lebensart auf ihn ausübt. Bad Dürkheim als Gemeinde, in der sich ein feinsinniger Zirkel von Kunstfreunden trifft, erscheint in Wenzels Porträts und die Umgebung, der kleine Ort auf der Baar in verschiedenen expressiv gestalteten und doch naturgetreuen Ansichten. (Abb. 9)

Die nähere Umgebung spiegelt sich auch in der Reihe von Werken zahlreicher anderer Künstler, vor allem Künstlerinnen, aus der Region, die vom Ehepaar Dehner erworben und gesammelt wurden. Vera von Buch, Gertrud Morgner, Waltraud Oloff und Wolfgang Kleiser sind jeweils mit mehreren Werken ebenso vertreten wie überregional agierende Künstler, die wie Otto Dix und Ernst Fuchs bekannter oder wie Ulrich Leman und Lothar Malskat unbekannter sind.



Ganz nah liegt die Arbeit von Brigitte Mitscher-Dehner, die neben Zeugnissen des Familienlebens, die als Übungen für die genaue Beobachtung und deren Umsetzung in naturgetreue Gestaltungen angefertigt werden, eine ganz eigene Weltsicht verbildlichen. In freien Kompositionen werden Umwelt und Gesellschaft reflektiert und visionäre Umsetzungen auf zum Teil großen Formaten erzeugt. Dabei arbeitet Brigitte Dehner mit abstrakten Stilmitteln ebenso wie mit der Natur entlehnten Elementen (Abb. 10). Nie sind ihre Aussagen plakativ und agitatorisch, oft arbeitet sie mit der Verunsicherung des Betrachters durch surrealen Eindruck und ausgefeilte, schwer zu durchschauende malerische Technik. (Abb. 11) So wird ihr Werk zu einem hoch interessanten individuellen Spiegel ihrer Zeit, der, ebenso wie Schönlebers Arbeiten, Hoffnung und Verzweiflung, Gipfel und Abgrund enthält und Stilmittel des phantastischen Realismus, Surrealismus und der Abstraktion einsetzt. Die Beschäftigung mit Bonsai (Abb. 12) und der Einfluss der durch die kleinen Bäume vermittelten Haltung, die aus den Quellen des Buddhismus schöpft, gibt Kraft, immer wieder mit offenen Sinnen und offenem Geist auf die ungelösten Fragen der Welt zu blicken.

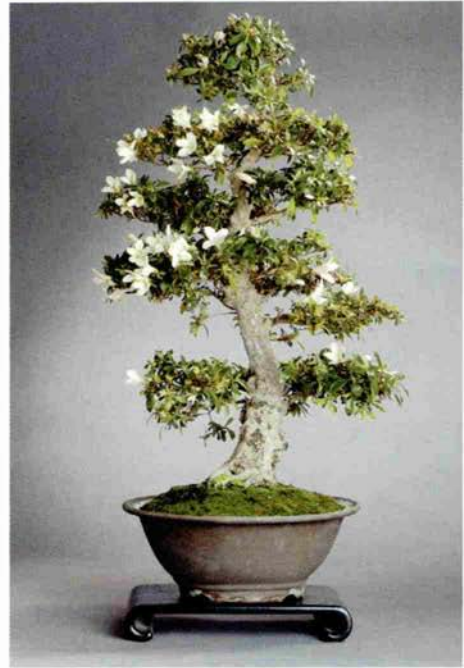


Abb. 12: Japanische Azalee, *Azalea japonica*, ca. 85-90 Jahre alt, 68 cm.



Abb. 13:  
Manfred Schatz,  
Fasane an der  
Fütterung,  
ohne Jahr,  
Öl auf Leinwand,  
69 x 89 cm,  
bezeichnet unten  
rechts: M. Schatz.



Abb. 12: Rien Poortvliet, Fuchs, ohne Jahr, Bronze, 27 x 34 x 17 cm.

realistische Weltsicht, wenn man den Realismus in der Kunst nicht über die Zuordnung zu einer Epoche definiert, sondern durch die grundsätzliche Aussage, die, jenseits von Sentimentalitäten, positiv und voll Liebe annimmt und bejaht, gerade im Angesicht menschlicher Schwächen und Katastrophen. Die Sammlung des Ehepaars Dehner setzt aus vielen Facetten ein Ganzes zusammen, das vielleicht nicht abgeklärt und vollendet, aber ungeheuer anregend und nie langweilig ist.

„Echte“ Sammler werden von Georges Salles, dem langjährigen Direktor des Louvre und Enkel von Gustave Eiffel in seinem 1939 in Paris erschienen Buch „Der Blick“ folgendermaßen charakterisiert: *„In jedem von ihnen kämpft die Suche nach der Entdeckung siegreich gegen den Stillstand des Besitzes. Gegen ihren Willen scheinen sie alle auf die Rolle des Konsumierens beschränkt. Doch der Geist der Eroberung beseelt sie, eine höhere Berufung, die ihren Anstrengungen bald etwas Ergreifendes, bald ihren Höhenflug verleiht. Dies hebt sie aus der Herde heraus und stellt sie weit über jene Kaufsüchtigen oder Briefmarkensammler, deren Eigenheiten eher als hierher in eine Chronik der Sitten und Gebräuche gehören.“*

An anderer Stelle: *„Bei aller Verschiedenheit ist ihnen eine bestimmte Haltung gemeinsam. Mit Schauen beschäftigt, sind sie eher Zeugen als Akteure. Ihr Daseinsgrund ist das Verstehen, ihre Lust die Freiheit des Urteils. Sie sind nicht menschenfeindlich, nur zurückgezogen. Obwohl voller Zuneigung, halten sie sich doch abseits. Von ein paar alten Freunden abgesehen, ziehen sie die Gesellschaft der Dinge vor.“* Georges SALLES (2001): Der Blick, Berlin 2001, S. 44/45 und S. 42.

Anschrift der Verfasserin:

Gabriele Brugger  
Munolfstraße 6  
78183 Hüfingen-Mundelfingen